

PATRICK WOLF-FARRÉ

Sprache und Selbstverständnis der Deutschchilenen

Eine sprachbiografische Analyse



EUROPÄISCHES
ZENTRUM FÜR
SPRACHWISSENSCHAFTEN

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



SCHRIFTEN DES EUROPÄISCHEN ZENTRUMS
FÜR SPRACHWISSENSCHAFTEN (EZS)

Herausgegeben von

LUDWIG M. EICHINGER

EKKEHARD FELDER

JÖRG RIECKE

Europäisches Zentrum für Sprachwissenschaften (EZS)

Eine Kooperation zwischen der Universität Heidelberg und
dem Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim

Band 6



PATRICK WOLF-FARRÉ

Sprache und Selbstverständnis der Deutschchilenen

Eine sprachbiografische Analyse

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Drucklegung dieses Bandes wurde gefördert
durch den Karl J. R. Arndt Publication Fund der
Society for German-American Studies.

ISBN 978-3-8253-6770-1

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2017 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Umschlaggestaltung: Klaus Brecht GmbH, Heidelberg, Umschlagbild: fotolia
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
1 Einleitung.....	13
1.1 Wer sind die Deutschchilenen?.....	14
1.2 Zur Größe und Ausdehnung der Gruppe	15
1.3 Zur Sprachinselforschung	17
1.3.1 Was ist eine Sprachinsel?	18
1.3.2 Klaus J. Mattheiers Definition der Sprachinsel	19
1.3.3 Gegenwärtige theoretische Ansätze in der Sprachinselforschung	21
1.4 Grundlegende Forschungsfragen	23
2 Die Deutschchilenen.....	25
2.1 Geschichte der deutschen Einwanderung nach Chile.....	25
2.1.1 Früheste deutsche Einwanderung nach Chile	26
2.1.2 Die erste Phase der Einwanderung (1845–1875).....	27
2.1.3 Die zweite Phase der Einwanderung (1882–1914).....	29
2.1.4 Die dritte Phase der Einwanderung und die generelle Entwicklung ab 1914	30
2.2 Zur Colonia Dignidad	31
2.2.1 Die Geschichte der Colonia Dignidad.....	32
2.2.2 Sprache in der Colonia	34
2.3 Bisherige Arbeiten zur Sprache der Deutschchilenen.....	35
2.3.1 Zur deutschen Sprache in Chile bis 1950.....	36
2.3.1.1 Unvollständige Isolation	37
2.3.1.2 Frühe Zweisprachigkeit	39
2.3.2 Die ersten sprachwissenschaftlichen Untersuchungen (1960–1979).....	42
2.3.3 Soziolinguistische Arbeiten 1980–1999	48
2.3.4 Sprachwissenschaftliche und sprachbezogene Untersuchungen 2000–heute	54
2.3.5 Vereinzelt Abschlussarbeiten zum Thema 1998–2009.....	62
2.3.6 Fazit: Bisherige Erkenntnisse aus der Literatur.....	64
2.4 Problem „Launadeutsch“	65
2.4.1 Erstes Auftauchen des Begriffs	66
2.4.2 Die Arbeiten von Bieregel / Müschen.....	67
2.4.3 Das Thema „Launadeutsch“ in jüngster Zeit	70
2.4.4 Fazit zu „Launadeutsch“	70

3	Forschungsansatz und Forschungsfrage.....	73
3.1	Qualitative Forschung	73
3.2	Wissenschaftliche Arbeit mit Sprachbiografien	75
3.3	Zur Erstellung der Interviews	77
3.4	Methode der Transkription.....	79
3.5	Auswertung der Transkripte.....	81
4	Die Sprachbiografien	83
4.1	Interviewanalyse Thema 1: Beginn der Narration / Abstammung	83
4.1.1	Textkorpus zu Thema 1	84
4.1.2	Merkmal „Generationenfolge“	90
4.1.3	Merkmal „Soziale Verortung der Familie“	91
4.1.4	Merkmal „Herkunftsregion“	91
4.1.5	Fazit zu Thema 1	92
4.2	Interviewanalyse Thema 2: Rebellion – Ablehnung der deutschen Sprache und Herkunft	92
4.2.1	Textkorpus zu Thema 2	93
4.2.2	Merkmal „Deutsch am Tisch“	106
4.2.3	Merkmal „Wir sind Chilene“	107
4.2.4	Merkmal „Deutsch nach der Schule“	108
4.2.5	Fazit zu Thema 2	109
4.3	Interviewanalyse Thema 3, Thema 4, Thema 5, Thema 6	110
4.3.1	Textkorpus zu Thema 3, Thema 4, Thema 5, Thema 6	111
4.3.2	Thema 3: Der Begriff „Deutschchilene“	137
4.3.2.1	Merkmal „Selbstdefinition“	137
4.3.2.2	Merkmal „Erst Chilene, dann Deutscher“	138
4.3.2.3	Fazit Thema 3	140
4.3.3	Thema 4: Definition der deutschchilenischen Gruppe	141
4.3.3.1	Merkmal „Deutsche Abstammung“	141
4.3.3.2	Merkmal „Deutschchilenisch ohne deutsche Abstammung“	143
4.3.3.3	Fazit Thema 4	144
4.3.4	Thema 5: Bedeutung der Sprache	144
4.3.4.1	Merkmal „Eigene Sprachkenntnisse“	144
4.3.4.2	Merkmal „Sprache als Teil der Kultur“	146
4.3.4.3	Merkmal „Ehemalige Bewohner der Colonia Dignidad“	148
4.3.4.4	Fazit Thema 5	148
4.3.5	Thema 6: Verhaltensweisen	149
4.3.5.1	Merkmal „cuadrado“	149
4.3.5.2	Merkmal „Verbindung mit Deutschland“	151
4.3.5.3	Merkmal „Kultur und Tradition“	152
4.3.5.4	Fazit Thema 6	153
5	Fazit.....	155

6	Bibliographie	159
6.1	Methodologie / Theorie.....	159
6.2	Deutsch(e) in Chile.....	163
6.3	Onlinequellen	167
7	Anhang.....	169
7.1	Sprecherverzeichnis	169
7.2	Spanische Interviewauszüge im Original	170
7.2.1	Spanische Interviewauszüge zu 4.1.1	170
7.2.2	Spanische Interviewauszüge zu 4.2.1.....	174
7.2.3	Spanische Interviewauszüge zu 4.3.1.....	183

Vorwort

*Unsere Lebensläufe sind die Häuser,
aus deren Fenstern wir Menschen die Welt deuten:
ein Gefäß der Erfahrung für das literarisch Erzählbare.*
Alexander Kluge

Wo Einwanderung stattfindet, entsteht Sprach- und Kulturkontakt. Sowohl die Sprachen als auch die Kulturen werden praktiziert und manifestieren sich im alltäglichen Gebrauch des Einzelnen, der wiederum Teil einer Gruppe ist. Als ich mich entschied, mich mit der deutschen Sprache in Chile zu beschäftigen, wusste ich bereits, dass dies eine eingehende Beschäftigung mit der deutschchilenischen Minderheit, aber auch mit der chilenischen Gesellschaft insgesamt bedeuten würde. Ich sehe dies als den Ausgangspunkt meiner Forschung: Im Zentrum des Interesses steht letztlich die Lebensrealität der Sprecher, was der eigentliche Ansatzpunkt soziolinguistischer Forschung ist. Dass diese Arbeit sich nicht vorrangig mit der Erforschung morphosyntaktischer oder lexikalischer Eigenheiten beschäftigt, liegt also nicht daran, dass mir dies unwichtig erschiene, im Gegenteil: Vielmehr glaube ich, dass die Voraussetzungen, in denen die Erforschung dieser Teilaspekte der Sprache und des Sprachkontakts stattfinden können, in Fällen wie dem vorliegenden nicht gegeben sind. Unter diesen Voraussetzungen verstehe ich eine Kenntnis der Rolle, welche die Sprache in diachroner wie synchroner Perspektive für die betreffende Sprechergruppe wie auch im Hinblick auf einzelne Lebensläufe spielt, als Grundvoraussetzung. Hier setzt die vorliegende Arbeit an. Ich verwende in dieser Arbeit „sprachbiografische Interviews“¹, um die Bedeutung der deutschen Sprache für das Selbstverständnis der Deutschchilenen zu erforschen.

In erster Linie sieht sich diese Arbeit als ein Beitrag zur Erforschung deutschsprachiger Minderheiten im Sinne der Sprachinselforschung. Desweiteren hoffe ich, mit meiner Arbeit einen Beitrag zur Erforschung von Sprach- und Kulturkontakt im Allgemeinen zu leisten; Veränderungen auf sprachlicher und sozialer Ebene werden im Lebenslauf spürbar und spielen letztlich dort eine Rolle. Bei der Beschäftigung der großen Zusammenhänge darf dies, so bin ich überzeugt, nicht vergessen werden, wenn diese großen Zusammenhänge wirklich verstanden und gegebenenfalls auch beeinflusst

¹ Unter Sprachbiografien versteht man, verkürzt gesagt, die Lebensgeschichte eines Sprechers/einer Sprecherin im Hinblick auf dessen/deren Sprachen. Eine ausführliche Darstellung der Erforschung von Sprachbiografien findet sich in Kapitel 3.

werden sollen. Dies gilt insgesamt für Situationen des migrationsbedingten Sprachkontakts, ob bei der deutschsprachigen Auswanderung in die Neue Welt Mitte des 19. Jahrhunderts oder bei kriegsbedingten Migrationsbewegungen der Gegenwart.

Zwei Aspekte sind besonders zu betonen: Zum einen berücksichtigt die vorliegende Arbeit die verfügbare Literatur zum Thema der deutschen Sprache in ihrer Gesamtheit und will nachfolgenden Forschern (auch hinsichtlich des Literaturverzeichnisses) somit eine Grundlage bieten, von der aus weitere Forschungen unternommen werden können. So wurden Standardwerke ebenso berücksichtigt wie in Deutschland nicht verfügbare Arbeiten. Zum anderen ist die vorliegende Arbeit als in sich geschlossene, aber keineswegs abgeschlossene Untersuchung zu sehen. Der praktische Teil erfolgt anhand der Themenanalyse. Es kann aber allenfalls ein Ausschnitt dessen präsentiert werden, was sich aus dem Korpus erarbeiten lässt. Damit dies in der gegebenen Ausführlichkeit und anhand wissenschaftlicher Maßstäbe geschieht, werden die auffälligsten und meiner Meinung nach für das Verständnis der Forschungsfrage wichtigsten Aspekte behandelt. Weitere Arbeiten, in denen auch auf die verwendete Sprache selbst eingegangen wird, sollen folgen.

Wenn man sich über einen längeren Zeitraum mit einem Thema beschäftigt, wie es bei dem Verfassen einer Dissertationsschrift gezwungenermaßen der Fall ist, kommt man nicht umhin, eine persönliche Beziehung zum Untersuchungsgegenstand aufzubauen. Dies ist im vorliegenden Falle nicht anders, wenngleich es nicht der unmittelbare Untersuchungsgegenstand – die deutsche Sprache in Chile – ist, sondern vielmehr die Menschen in Chile, welche mir mit ihrer Hilfsbereitschaft und Offenherzigkeit die Arbeit erst ermöglichten. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet.

Im Jahr der Beendigung dieser Arbeit jährt sich die Gründung der „Colonia Dignidad“ zum 55. Mal. Vielleicht kann diese Arbeit dazu beitragen, dass die ehemaligen Bewohner der Colonia und deren Kinder nicht mehr nur als Fremdkörper in Chile, sondern Teil des Landes angesehen werden, in dem sie ihren Platz noch suchen.

Folgenden Personen möchte ich meinen herzlichen Dank ausdrücken: Meinem Doktorvater Prof. Dr. Jörg Riecke für die Bereitschaft, mich als Doktoranden mit diesem Thema anzunehmen, die Unterstützung in allen Belangen und die Offenheit gegenüber meinen Ideen und Forschungsansätzen. Prof. Dr. Sybille Große und Prof. Dr. Óscar Loureda, sowie dem Iberoamerika-Zentrum der Universität Heidelberg für die Unterstützung auf fachlicher Ebene und die Ermöglichung des ersten Forschungsaufenthalts – durch Ihre Hilfe konnte diese Arbeit interdisziplinär zwischen Germanistik und Romanistik angesiedelt werden, wie es beabsichtigt war. Frau Monika Gardt vom Internationalen Studienzentrum der Universität Heidelberg danke ich besonders herzlich für die besondere Unterstützung auf meinen ersten Schritten in die akademische Berufswelt. Der Society for German-American Studies, besonders Prof. Dr. William Keel, danke ich für die Gewährung des Karl J. R. Arndt Publication Funds, welcher die zügige Drucklegung dieser Arbeit ermöglichte.

A Dra. Ana María Burdach Rudloff, Dra. Claudia Rosas Aguilar y a los demás académicos de la Pontificia Universidad Católica de Chile en Santiago y la Universidad Austral de Chile en Valdivia les quiero agradecer su hospitalidad, su apoyo y su amistad durante mis estancias en Chile.

Este trabajo es dedicado a toda la gente de Chile que me ayudó de alguna forma u otra. En primer lugar, les agradezco a los entrevistados su disposición a compartir la

historia de su vida conmigo – sin ustedes no hubiese sido posible este trabajo. Luego les doy mis gracias a todos los que me ayudaron sentirme en casa en Chile, dándome hogar, amistad, comida y algún que otro pisco sour; son demasiados para mencionarlos todos pero sepan que no me olvidé de ninguno. Besonders danke ich Andrea und Andreas für die Offenheit und Hilfe bei der Durchführung meiner Arbeit – ohne Euch wäre es sehr viel schwieriger gewesen.

Ich danke meinen Eltern und meinen Brüdern, dass sie an diese Arbeit und meine Ideen glauben und mich dabei in vielerlei Hinsicht unterstützen. Meinen Freunden in und aus Heidelberg, meinen ehemaligen Mitbewohnern, meinen Exil-Bensheimern und promovierenden Leidensgenossen in Hamburg, sowie meinen Freunden in New Haven danke ich dafür, dass sie immer noch meine Freunde sind und stets für den nötigen Ausgleich gesorgt haben. Cana, Stefaniya, Johannes und Andreas möchte ich besonders danken für die Korrekturen.

Schließlich und zu guter Letzt danke ich meiner lieben Frau, die mich durch die gesamte, oft mühsame Zeit der Arbeit an dieser Dissertationsschrift begleitet, unterstützt und gelegentlich wieder zur Besinnung gebracht hat.

1 Einleitung

Die Deutschchilenen² gehören zu den vergleichsweise wenig untersuchten deutschstämmigen Minderheiten der Welt. Innerhalb Lateinamerikas sind in den vergangenen Jahrzehnten die Länder Brasilien, Argentinien, Mexiko und Paraguay (letztere vor allem wegen der dort ansässigen Mennoniten) bereits öfters in den Fokus des Interesses gerückt, während Länder wie Chile, Bolivien, Ecuador oder Venezuela³ bisher wenig Aufmerksamkeit hinsichtlich ihrer deutschstämmigen Bewohner und deren sprachlicher Situation erfahren haben. Im Falle Chiles ist dies besonders interessant, da die Deutschchilenen in Chile selbst durchaus bekannt sind, als Teil der Geschichte des Landes gesehen werden und zu dessen Entwicklung beigetragen haben. Ganze Regionen wie die Región de los Ríos und die Región de los Lagos weisen in der Architektur und der Abstammung der Bevölkerung eine bis heute erkennbare Prägung durch die deutsche Einwanderung auf. Dass es sich dabei aber um keine mit den eingangs erwähnten Mennonitenkolonien vergleichbare isolierte Gemeinschaft handelt, die primär deutschsprachig geblieben ist, lässt sich den wenigen verfügbaren Arbeiten zum Thema entnehmen. Welche Rolle spielt also die deutsche Sprache in der gegenwärtigen Lebensrealität der Deutschchilenen? Ist sie ein integraler Bestandteil des deutschchilenischen Selbstverständnisses? Und wie entwickelt sich die Gruppe der Deutschchilenen – wenn denn von einer Gruppe gesprochen werden kann – im Kontakt mit der spanischsprachigen Umgebungsgesellschaft?

Diese Arbeit nähert sich der deutschchilenischen Minderheit aus sprachwissenschaftlicher Perspektive mit einem induktiv-qualitativen Forschungsansatz. In erster Linie wird dabei der grundlegenden Forschungsfrage nachgegangen, welche Rolle die deutsche Sprache für das Selbstverständnis dieser Minderheit heute spielt und in welchem Verhältnis sie zu anderen Merkmalen wie etwa der Abstammung steht. Im Unterschied zu den meist deduktiv ausgerichteten Arbeiten in diesem Bereich wird im vorliegenden Fall aber bei den Einzelfällen angesetzt, welche eingehend untersucht werden und so exemplarisch den Zustand der Gruppe widerspiegeln. Hierzu wurden sprachbiografische Interviews der Mitglieder der deutschchilenischen Minderheit aufgezeichnet, die in dieser Arbeit nach bestimmten Merkmalen untersucht werden.

Auf einer zweiten, übergeordneten Ebene versteht sich diese Arbeit innerhalb der Sprachkontaktforschung als Beitrag zur Sprachinselforschung. Hierbei geht sie insbesondere auf die Frage nach dem Ende bzw. „Tod“ von Sprachinseln ein. Die zentrale

² Ich verwende im Plural in der Regel die Form „Deutschchilenen“, was natürlich unabhängig vom Geschlecht der Personen zu verstehen ist.

³ Für die hier aufgelisteten Länder lassen sich nennenswerte Gruppen deutschstämmiger und teilweise deutschsprachiger Bewohner nachweisen, für die übrigen Länder Lateinamerikas derzeit nicht, wenngleich dies nie ganz auszuschließen ist.

Frage lautet dabei: Wieso sterben Sprachinseln wie die deutsche in Chile nicht aus, obwohl der Gebrauch der Sprache seit Jahrzehnten rückläufig ist und die unmittelbar bevorstehende Auflösung der Gruppe in allen Arbeiten zum Thema prognostiziert wird?

Da es sich um ein verhältnismäßig unerforschtes Thema handelt, müssen gewisse Grundlagen erst geschaffen werden. Ich gehe deshalb im Folgenden schrittweise vor und definiere in Kapitel 1 zunächst die zu untersuchende Gruppe, den genauen Forschungsansatz sowie dessen Verortung innerhalb der Sprachinselforschung. In Kapitel 2 gebe ich einen Überblick über die Geschichte der Deutschchilenen und erarbeite die Grundlagen aus der bisher zum Thema der deutschen Sprache in Chile verfügbaren Literatur. Kapitel 3 widmet sich der Vorgehensweise auf methodologischer Ebene. Schließlich werden in Kapitel 4 die betreffenden Interviewauszüge wiedergegeben und analysiert, bevor in Kapitel 5 ein Fazit erfolgt. Im Anhang finden sich die Interviewauszüge, die in Kapitel 4 aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf Deutsch wiedergegeben wurden, im spanischen Original.

1.1 Wer sind die Deutschchilenen?

Der Begriff „Deutschchilenen“⁴ (spanisch „chilenoalemanes“) ist spätestens seit 1925 in Gebrauch⁵. Die Grundannahme der vorliegenden Arbeit ist, dass es in Chile Personen gibt, die sich als Deutschchilenen identifizieren und als solche, bewusst oder nicht, eine irgendwie geartete Gemeinschaft bilden. Wer nun zu dieser Gruppe gehört und wer nicht, ist weit schwieriger zu beantworten, als es auf Anhieb scheinen mag: Allein die Benennung der Gruppe verändert die Parameter maßgeblich. Wenn eine synchron ausgerichtete Arbeit wie die vorliegende sich zum Beispiel vornimmt, „die Deutschen in Chile“ zu untersuchen, so schließt das dem Begriff nach alle deutschen Staatsbürger ein und zugleich Nicht-deutsche aus. Somit wären alle Chilenen mit deutschem Pass, aber beispielsweise auch deutsche Lehrer und Geschäftsleute, die sich vorübergehend im Land aufhalten, gemeint. Selbst wenn eine empirische Arbeit nicht alle diese Personen wird erfassen können, ist es doch wichtig zu verdeutlichen, dass sich die letztlich erhobenen Daten auch auf die genannten Gruppen beziehen würden. Außerdem stellt sich die Frage, inwiefern es überhaupt ratsam wäre, eine klare Trennung zwischen den Nachfahren deutscher Einwanderer des 19. Jahrhunderts in Chile und den später eingewanderten, sowie den „Kontraktdeutschen“⁶ vorzunehmen. Schließlich ist nicht erkennbar, dass eine solche Trennung durch lebensweltliche Umstände in der Realität gegeben wäre: Deutschstämmige Chilenen leben in kleineren wie größeren Orten als Teil der chilenischen Gesellschaft und interagieren mit nicht-deutschstämmigen Chilenen ebenso wie etwa mit deutschen Lehrkräften an deutschen Schulen.

⁴ Häufig wird dieser Begriff mit Bindestrich geschrieben, wohl auch um die „Bindestrich-Mentalität“ zu verdeutlichen. Ich schreibe hier und im Folgenden stets in einem Wort.

⁵ Keller, Carlos (1925): „Das Deutsch-Chilenen-tum“. In: Deutsche Monatshefte für Chile. Mitteilungen des Deutsch-Chilenischen Bundes 5 (9), 257.

⁶ So bezeichnen Born / Dickgießer in ihrer Arbeit vorübergehend in Chile befindliche, meist aus Arbeitsgründen eingereiste Deutsche (Born / Dickgießer 1989: 67).

Wenn man hingegen „die deutschstämmigen Chilenen“ als zu untersuchende Gruppe bestimmt, ergeben sich zwei Probleme: Zum einen werden all diejenigen ausgeschlossen, die keinerlei deutsche Abstammung haben, selbst wenn sie ihrer eigenen Ansicht nach oder auch der Einschätzung ihres Umfelds zufolge zur Gruppe der Deutschchilenen gehören⁷. Noch wichtiger ist aber, dass zu bestimmen wäre, wann genau jemand deutschstämmig ist und wann nicht. Sollten schließlich, als weitere Alternative, die „deutschsprachigen Chilenen“ untersucht werden, schließt das natürlich im Prinzip alle ein, die der Sprache mächtig sind, unabhängig davon, welchen kulturellen Bezug sie dazu haben, somit im Prinzip alle Schüler deutscher Schulen, Germanistikstudenten etc.

Die genannten Bezeichnungen weisen also jeweils das Problem auf, dass sie von sich aus bereits Teile der Bevölkerung ausklammern, die für die Untersuchung relevant sein könnten. Somit eignet sich die in der Literatur wie auch im alltäglichen Sprachgebrauch in Chile gängige Begriff „Deutschchilene“ gerade aufgrund seiner scheinbaren Ungenauigkeit besonders zur Bezeichnung der gemeinten Personen, da er zwar auf keiner strengen Definition basiert, die für die vorliegende Arbeit interessante Gruppe aber umreißt.

Als Definition lässt sich zu Beginn somit nur Folgendes formulieren: Ein Deutschchilene oder eine Deutschchilenin ist eine Person, die in der Regel, aber nicht zwingend, deutsche Vorfahren hat und sich als Deutschchilene / Deutschchilenin versteht. Ob sie deutsch spricht oder nicht, ist zunächst nicht von Bedeutung: Dies wird im Verlauf der Untersuchung zu erörtern sein.

1.2 Zur Größe und Ausdehnung der Gruppe

Nachdem die Gruppe nun in groben Zügen bestimmt ist, stellt sich die Frage, wo sie in etwa zu finden ist und um wie viele potentielle Sprecher es sich handelt. Tatsächlich gibt es auch eine „typisch deutsche“ Region innerhalb Chiles. Diese erstreckt sich etwa von Temuco im Norden bis Puerto Montt im Süden.⁸ Es handelt sich dabei um den Teil des Landes, der zuerst von Deutschen besiedelt wurde und bis heute durch entsprechende Architektur, kulinarische Traditionen und eine hohe deutsche Abstammung der Bevölkerung „deutsch“⁹ geprägt ist. Jedoch stellen die größeren Städte wie Santiago, Valparaíso mit Viña del Mar und Concepción ebenfalls wichtige Zentren deutscher (historisch größtenteils kaufmännischer und akademischer) Einwanderung dar. Außerdem ist nicht auszuschließen, dass sich auch außerhalb dieser Regionen Gruppen oder auch einzelne Personen finden, die sich als Deutschchilenen identifizieren. Diese Sonderfälle dürfen nicht einfach aus der Forschungsfrage ausgeklammert werden: Wie sind etwa die ehemaligen Bewohner der Colonia Dignidad zu betrachten, sowohl die auf dem mittlerweile zum Hotelbetrieb umfunktionierten Gelände wohnhaften als auch diejenigen, die sich anderswo in Chile niedergelassen haben?

⁷ Wie in Kapitel 4 deutlich wird, gibt es solche Fälle tatsächlich, wenn auch nur vereinzelt.

⁸ Dies ist bereits eine Vorwegnahme von Ergebnissen des empirischen Teils: Die meisten Sprecher bezeichnen diesen Teil Chiles als „den deutschen Teil“.

⁹ „Deutsch“ steht hier in Anführungszeichen, da es die Bezeichnung chilenischer Sprecher wiedergibt und die Bedeutung dieses Attributs äußerst unklar ist.

Oft wird als „Zentrum“ der deutschchilenischen Gemeinschaft das deutsche Schulsystem im Land erachtet. Tatsächlich bilden die deutschen Schulen einen zentralen Anlaufpunkt für Deutschchilenen sowie die an ihnen interessierten Wissenschaftler. Allerdings ist der Besuch deutscher Schulen nicht mehr nur deutschstämmigen Chilenen vorbehalten und nicht alle Kinder deutschstämmiger Familien in Chile besuchen deutsche Schulen. Wenn also eine Untersuchung der deutschen Sprache in Chile anhand von Familien erfolgt, die allesamt über deutsche Schulen rekrutiert werden, so kann dies zu Fehlschlüssen verleiten: Der Untersuchungsgegenstand ist dann nicht die deutschchilenische Gemeinschaft, sondern die Gemeinschaft der Familien deutscher Schulen. Derartige Datenerhebungen haben durchaus Veranschaulichungswert, dürfen aber nicht verallgemeinert werden als Angaben über „die Deutschchilenen“. Bei diesen handelt es sich, wie nun deutlich wird, um ein weit komplexeres Gebilde, deren eindeutige geographische Grenzen zunächst nur die politischen Grenzen Chiles sein können.

Was die Größe der Gruppe betrifft, ist es äußerst schwierig, gesicherte Angaben zu erhalten. Born / Dickgießer untersuchten 1989 für das Institut deutsche Sprache in Mannheim 27 Länder und deren „deutschsprachige Minderheiten“. Sie stellten fest, in Chile gebe es „gegenwärtig 20.000–35.000 Deutschsprachige“ (Born / Dickgießer 1989: 15). Diese Zahlen tauchen, wohl auch aufgrund fehlender aktueller Erhebungen, immer wieder auf: ethnologue.com gibt 35.000 Deutschsprecher an¹⁰, Rosenberg nennt 20.000 Deutschsprachige (Rosenberg 1998: 276). Die Schätzungen der Anzahl deutschstämmiger Chilenen variiert zwischen 150.000–200.000 (Rosenberg 1998: 276) und 500.000¹¹. Die Gesamtbevölkerung Chiles betrug 2013 17,56 Millionen¹². Diese Angaben sollen zunächst nur dazu dienen, eine ungefähre Vorstellung von der Größe der möglichen Sprechergruppen zu gewinnen und zu veranschaulichen, in welchem Rahmen statistische Arbeiten durchgeführt werden müssen, um echten wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn beanspruchen zu können.

Die hier angeführten Definitionen und Zahlen stellen Ansprüche an die Forschungsfrage und Methode, mit der man sich den Deutschchilenen nähern könnte. Der Forschungsansatz muss die Vielschichtigkeit und unklare Abgrenzbarkeit der deutschchilenischen Gemeinschaft berücksichtigen und sollte auf den wenigen verfügbaren Forschungsergebnissen aufbauen oder diese zumindest nicht ignorieren, in der Hoffnung, dass die entstehende Arbeit nicht nur zu dem „fruchtlosen Erarbeiten von einzelnen Fallstudien“ beiträgt, vor dem Mattheier (1994: 345) hinsichtlich der Sprachinselforschung warnt. Zu diesem Zweck und um eine Vergleichbarkeit späterer Forschungsergebnisse zu ermöglichen sollte der Ansatz der Sprachinselforschung auch nicht als veraltet verworfen werden, sondern als Ausgangspunkt dienen, der zu hinterfragen ist und auf dem die spätere Herangehensweise basieren kann. Solange das Sprachinselkonzept als ein solches, nämlich ein Konzept, gehandhabt wird, ist die ihm zugrundeliegende Beschreibungskraft nicht zu unterschätzen. Es zu hinterfragen soll hier bedeuten, dass das Konzept aktualisiert und seine Gültigkeit oder auch seine Definition

¹⁰ Ethnologue.com, online, zuletzt aufgerufen am 2.7.2016. Die vollständigen Internetadressen finden sich im Anhang.

¹¹ Deutsche Welle, unter Verweis auf die Deutsch-Chilenische Handelskammer (Camchal), online, zuletzt aufgerufen am 2.7.2016.

¹² Instituto Nacional de Estadísticas Chile, online, zuletzt aufgerufen am 19.8.2016.

stets an neuen Erkenntnissen und konkreten Einzelfällen geprüft werden muss. Ich erläutere im Folgenden mein Verständnis des Sprachinselkonzepts und dessen Bedeutung für die vorliegende Arbeit.

1.3 Zur Sprachinselforschung¹³

Die germanistische Sprachwissenschaft beschäftigt sich mit Auslandsvarietäten des Deutschen zumeist im Rahmen der Sprachinselforschung. Diese Perspektive ist ihr zu eigen und sie findet sich meines Wissens in dieser Form nur in der Germanistik¹⁴, was nicht zuletzt historische Gründe hat: Die deutschsprachige Auswanderung war in der weit überwiegenden Mehrzahl eine Auswanderung in anderssprachige Länder und nur in äußerst wenigen Fällen in bereits bestehende deutsche Kolonien. Für die Romanistik und Anglistik ergibt sich aus denselben Gründen eine andere Perspektive.

Mattheier, der wesentlich zur Präzisierung der Theorie in der Sprachinselforschung beigetragen hat, sieht das frühe Interesse an deutschsprachigen Minderheiten bereits im 17. Jahrhundert bei Leibniz belegt (Mattheier 2002: 132). Den Beginn der eigentlichen Forschung sieht er aber erst in der „Heimatbestimmungsmethode“ Ende des 19. Jahrhunderts, „durch die anhand von Vergleichen zwischen Mundart in der Sprachinsel und im Mutterland fundierte Informationen über die historische Heimat der Siedler erwartet wurden“ (Mattheier 2002: 133). Wichtig ist die hierbei entstandene Zielsetzung dieser Forschungstradition, welche die Herangehensweise und Forschungsperspektive bis heute mit beeinflusst:

Die Erforschung von Sprachinseln hat in den letzten etwa 125 Jahren einmal reiche Informationen über den Gegenstand selbst ergeben. Hinzu kommt, dass die Sprachinselforschung für die verschiedensten Bereiche der Germanistischen Linguistik und der Sprachwissenschaft generell wichtige Forschungsergebnisse erbracht hat. Zwar stieß man mit der Heimatbestimmung auf erhebliche methodische Schwierigkeiten, aber im Bereich der Soziolinguistik und auch der Kontaktlinguistik sowie der Sprachwandelforschung erweist sich dieser Wissenschaftsbereich als ein geradezu ideales Feldlabor. So hat schon der ‚Vater der Sprachinselforschung‘ [sic], Viktor Schirmunski, darauf verwiesen, dass Entwicklungen, die im Mutterland wegen der stabilen gesellschaftlichen Strukturen Jahrhunderte in Anspruch nehmen, in Sprachinseln so schnell ablaufen, dass sie direkt beobachtbar werden. So hat er die Koineisierung in den russlanddeutschen Mundarten etwa 150 Jahre nach ihrer Gründung schon beobachten und beschreiben können (Mattheier 2002: 133).

Hier werden die Errungenschaften und zugleich Einschränkungen der Sprachinselforschung deutlich: Schirmunskis Pionierleistungen bedingen mitunter, dass einer Sprachinsel die Entwicklung von Ausgleichsvarietäten unterstellt werden, wengleich dies keine Selbstverständlichkeit darstellen muss, wie im weiteren Verlauf dieser Arbeit deutlich werden wird. Auch fällt auf, dass die Kontaktgesellschaft hier noch keinerlei

¹³ Vorüberlegungen zu diesem Kapitel finden sich bereits in Wolf-Farré 2013.

¹⁴ Siehe hierzu auch Földes 2006: 324.

Rolle spielt, was später zu einem zentralen Kritikpunkt am Ansatz der Sprachinselforschung wird.

Eine zentrale Schwierigkeit, die Ende des 19. Jahrhunderts wohl noch nicht zu erkennen war, ist diejenige der eindeutigen Bestimmung einer Sprachinsel. Solange nur deutschsprachige Minderheiten in verhältnismäßig geschlossenen Siedlungen in Betracht kamen, ergab sich die Definition von selbst. In Zeiten zunehmender (urbaner) Migration und zugleich internationalisierter Sprachwissenschaft, die sich nicht auf Einzelphilologien beschränkt, wird die genaue Definition einer Sprachinsel immer wichtiger, soll diese Forschungstradition nicht vollends unter Sprachkontaktforschung subsumiert werden – denn es gibt gewiss Fälle, wo dies angebracht wäre. Im Folgenden soll aber anhand einer präzisen Begriffsbestimmung verdeutlicht werden, warum und in welcher Form der Sprachinselbegriff und seine Forschungstradition durchaus ihre Berechtigung in der Sprachwissenschaft haben.

1.3.1 Was ist eine Sprachinsel?

Basierend auf den erwähnten Ursprüngen der Sprachinselforschung ist das erste Element, das in der Regel als charakteristisch für eine Sprachinsel erachtet wird, dasjenige der geografisch isolierten Lage einer Sprache inmitten einer oder mehrerer anderer Sprachen. Das Metzler Lexikon Sprache definiert die Sprachinsel als „Teil des Sprachgebiets einer Spr. A, das ganz vom Sprachgebiet einer oder mehrerer anderer Spr. umgeben ist und folglich keinen geograph. Zusammenhang zum Hauptteil des Sprachgebiets der Spr. A aufweist“ (Glück 2010: 643). Hier ist eine zentrale Unterscheidung bereits getroffen, nämlich diejenige, dass ein „Hauptteil des Sprachgebiets“ gegeben sein muss. Somit wird schon deutlich, dass etwa die baskischsprachigen Teile Spaniens und Frankreichs keine Sprachinseln darstellen, wenngleich sie geschlossene (und relativ kleine) Regionen einer Sprechergemeinschaft sind, die von zwei anderen Sprachen umgeben und überdacht werden: Die betreffenden Regionen sind nämlich der „Hauptteil“, also das „Festland“ und damit keine Insel, um in der Metaphorik zu bleiben. Was in dieser Definition allerdings nicht berücksichtigt wird, ist beispielsweise die Frage, wie groß eine solche Insel etwa sein kann oder was unter „Sprache“ zu verstehen ist: Sind auch dialektale Sprachinseln denkbar oder Fälle anderer Substandardvarietäten?

Bußmann verweist im Lexikon der Sprachwissenschaft unter „Sprachinsel“ direkt auf „Enklave“, welche wie folgt definiert wird:

Durch Abwanderung kleinerer Gruppen (bes. Bauern, Handwerker, Bergleute) in anderssprachige Gebiete entstandene Siedlungs- und Sprachgemeinschaften, die in ihrer sprachlichen Entwicklung gegenüber dem Herkunftsland relativ konservativ sind. Daher eignet sich die Untersuchung der sprachlichen Zustände in [Enklaven] besonders gut zur Rekonstruktion älterer Sprachzustände, vor allem zur Datierung von Sprachveränderungen. Als Hauptaufgabe der → Dialektologie in Bezug auf [Enklaven] gelten die sprachliche Klassifizierung und Eingrenzung des mutmaßlichen Herkunftsraumes sowie Untersuchungen über Interferenzerscheinungen mit den umgebenden Kontaktsprachen (Bußmann 2008: 163).

In dieser Definition werden bereits einige bedeutende historische Faktoren berücksichtigt, wie etwa die soziale Herkunft der Siedler sowie deren „relativ konservative“ Haltung. Letzteres wird später als ein entscheidendes Merkmal in Mattheiers Definition hervortreten; hier allerdings ist die Beschreibung klar an der oben erwähnten traditionellen Sprachinselforschung orientiert und somit als theoretische Grundlage für neue Forschungsansätze ungeeignet: Nicht berücksichtigt sind hier etwa politische Flüchtlinge in urbanen Siedlungsgebieten und Ausgleichsprozesse innerhalb der Sprachinsel. Auch dass sich „die Untersuchung der sprachlichen Zustände in [Enklaven] besonders gut zur Rekonstruktion älterer Sprachzustände, vor allem zur Datierung von Sprachveränderungen“ eignet, ist angesichts der in der Definition ebenfalls erwähnten Sprachkontaktsituationen, die auf die Sprachzustände ja einwirken können, zumindest unsicher. Ob die „Eingrenzung des mutmaßlichen Herkunftsraumes“ noch zu den Hauptaufgaben der Sprachinselforschung gezählt werden kann, ist ebenfalls diskutabel. Allerdings sollen die Definitionen von Bußmann und Glück, die beide sprachwissenschaftlichen Lexika entnommen sind, auch nur verdeutlichen, welche Schwierigkeiten eine präzise Beschreibung des Begriffs bereitet, wenn es um die Abgrenzung des Forschungsbereichs geht.

Eine häufig zitierte Definition stammt von Peter Wiesinger und berücksichtigt bereits einige der oben bemängelten Faktoren:

Unter Sprachinseln versteht man punktuell oder areal auftretende, relativ kleine geschlossene Sprach- oder Siedlungsgemeinschaften in einem anderssprachigen, relativ größeren Gebiet. Unter linguistischem Aspekt unterscheidet man je nach der umgebenden Kontaktsprache Außensprachinseln im fremdartigen und Binnensprachinseln im abweichend-dialektalen eigensprachigen Gebiet (Wiesinger 1983: 901).

Diese Definition weist zwei entscheidende Vorteile auf: Zum einen erlaubt sie, verschiedene Typen von Sprachinseln einzuschließen, und zum anderen lässt sie unterschiedliche mögliche Forschungsansätze zu. Die bei Glück offen gebliebene Frage nach Sprachinseln, die auf Dialekten basieren, wird hier mit der Unterscheidung zwischen Außen- und Binnensprachinseln beantwortet. Auch betont Wiesinger, dass Sprachinseln keine räumlich geschlossenen Einheiten darstellen müssen, weshalb seine Definition bis zuletzt in der Forschung Erwähnung findet (so etwa bei Joachim Steffen und Cléo V. Altenhofen, die allerdings den Begriffen „Punkte“ und „Flächen“ den des „Archipels“ gegenüberstellen; s. Steffen / Altenhofen 2014: 39). Auf ihr basiert auch Klaus Mattheiers Definition, welche die Grundlage für die vorliegende Arbeit darstellt. Sie soll im Folgenden genauer betrachtet werden.

1.3.2 Klaus J. Mattheiers Definition der Sprachinsel

Mattheiers Definition (1994 und 1996) ist eine Erweiterung und Präzisierung derer von Wiesinger und stellt meiner Ansicht nach die treffendste Beschreibung der Sprachinselsituation dar: